

Frauen zwischen Krieg und Frieden (1999)

Sieth Delhaas

Königswalde, BRD, 9.10.1999

Einleitung

Die Vorbereitungsgruppe des Friedensseminars hat die niederländischen Teilnehmer gebeten, diesmal einen Referenten zu suchen, der sich ausspricht über

- a) wie Niederländer die Verhältnisse in Deutschland sehen.
- b) wie Niederländer die Entwicklungen sehen die sich in der Geschichte ergeben haben;
- c) was Deutsche und Niederländer gegenseitig voneinander lernen können.

Wie sie sehen ist kein Referenten sondern eine Referentin gefunden. Und das hier eine Referentin steht bestimmt auch wie die genannten drei Punkte in meinem Vortrag ausgefüllt werden. Durch diese Problemstellung erheben sich zugleich viele Fragen.

Für Niederländer ist es sowieso fast unmöglich, die Verhältnisse in Deutschland zu beurteilen. Welche Verhältnisse sind überhaupt gemeint? Die innerdeutschen Beziehungen ab der Wende? In welchen Bereichen? Um welche Niederländer geht es dann? Linke oder Konservative Niederländer? Reiche oder Arme Niederländer. Junge oder ältere Niederländer, die den zweiten Weltkrieg erlebt haben?

Ich möchte das Gebiet etwas beschränken. Ich möchte aus meiner eigenen Sicht und aus der Sicht und Position von Frauen diese drei Thesen behandeln.

Ich will dies machen weil wir nur über unsere gemeinschaftliche Europäische Zukunft, als einzelne Staaten, sprechen können, als wir unsere einzelnen Geschichten kennen. Und 'unsere' Geschichten sind auch immer wieder sehr persönliche Geschichten. Überdies: im letzten Jahr dieses Millennium ist es fast Mode um ein Jahrhundertübersicht zu geben.



Nachdenken und sprechen über Frieden, was Sie hier in dem Friedensseminar schon ab 1973 machen, kann nicht ohne dabei auch den Krieg mit einzubeziehen. Sprechen über Frieden und Krieg geht nicht ohne die unterschiedliche Beteiligung von Männern und Frauen daran aus zu sprechen. Vielleicht gab es bis vor kurzem kein Gebiet, wo die Rollen von Männern und Frauen so wesentlich getrennt waren als im Krieg. Seit ungefähr 15 Jahren können in meinem Lande auch Frauen Wehrdienst leisten. Damit ist der Rollunterschied etwas behoben.

Wenn man spricht über Frauen in Beziehung zu Krieg und Frieden, dann ist es wichtig zu untersuchen, welche Rolle Frauen gespielt haben in verschiedenen Kriegen. Und andererseits wie Frauen sich verhalten zum Frieden.

Es spricht nämlich nicht für sich, dass Männer sich mit dem Kriege beschäftigen und Frauen immer für den Frieden sind. So schnurgerade laufen die Grenzen nicht.

Ich habe für dieses Friedensseminar einiges beisammen gesucht, dass hoffentlich die Basis werden kann für ein Gespräch über dieses Thema.

Erst werde ich etwas erzählen über meine Verbundenheit mit diesem Thema. Also eigene Erfahrungen.

Zweitens etwas über eigene Erfahrungen und Theorien aus der Frauenbewegung.

Drittens: Einige Beispiele wie Frauen sich verhalten zu diesem Thema und welche Initiative sie unternehmen um den Frieden und internationale Zusammenarbeit zu gestalten.

Meine Verbundenheit mit dem Thema

Diese wird ganz beherrscht durch mein Alter.

Ich wurde vier Jahre vor dem II. Weltkrieg geboren. In der Stadt Rotterdam und habe sehr bewusst die Bombardemente vom Mai 1940 miterlebt, den Hunger im Winter 1944/45 erlitten, Tote in den Straßen gesehen, als 4 bis 9-jährige Nächtelang mit Eltern, Geschwistern, Nachbarn im Luftschutzraum oder unter der Treppe verbracht.



Nach der Kriegsende habe ich viel über den Krieg gelesen, als Kind schon über die Konzentrationslager und alle Gräueltaten des Krieges. Natürlich war mein Blick sehr gefärbt

von niederländischen Nationalismus, Gottesdienst und Vorurteile. Wir sprachen damals von der Propagandamaschine von Hitler, aber wir sahen nicht, dass auch die Niederlande, und im Laufe des Krieges, die Alliierten ihre eigene Propagandamaschinen hatten. Es war noch die Zeit, worin wir selbstverständlich an der Autorität der Obrigkeit und ihrer Behörde glaubten.

Ob man jung ist oder alt, wenn man einen Krieg von so nah miterlebt hat, verlässt der Krieg einen nimmermehr. Meine Erfahrung ist: Ich werde diesen Krieg nie mehr los. Er hat mein Leben mit bestimmt. Und doch habe ich keine persönlichen Verluste erlitten. In meiner Verwandtschaft wurde keiner getötet. Mein Vater wurde nicht abtransportiert für den Arbeitseinsatz in Deutschland. Er brauchte nicht als Soldat zur Frontlinie. Unser Haus wurde nicht bombardiert und wir brauchten nicht zu flüchten. Wir fühlten uns immer gesegnet, dass uns das alles erspart wurde. So empfand man das damals.

Und doch: ich werde diesen Krieg nie mehr los.

Von diesen Erfahrungen aus ist bei mir schon sehr jung Angst vor und Hass gegen Krieg im Allgemeinen, Waffen und alles was mit Militarismus zu tun hat, gewachsen. Ich wollte dies niemals mehr miterleben. So eine Entwicklung ist nicht selbstverständlich, denn in meinem Fall, aufgewachsen in einer Familie mit acht Kindern, bin ich, und einer meiner fünf Brüder, die einzige die sich in dieser politischen Richtung entwickelt hat. Warum?

Lange habe ich die Idee gehabt, dass Krieg bedeutet: Krieg zwischen dem eigenen Lande und einem anderen Land. Später lernte ich dass auch meine Verantwortlichkeit als Bürgerin und lebend in einer Demokratie weiter reicht als meine eigene Landesgrenzen. Die Niederlande führten damals den Kolonialen Krieg gegen Indonesien, war bezogen bei der Korea Krieg in den

fünfziger Jahren und bei der Ost-Westpolitik in derselben Zeit. Dadurch wuchs bei mir das Interesse in der Politik.

Wenn ich spreche über Angst vor und Hass gegen Krieg durch meine Erfahrungen im zweiten Weltkrieg, dann bedeutet das nicht zugleich Angst vor und Hass gegen die Deutschen. Meine Eltern haben mir schon früh den Unterschied gezeigt zwischen Hitler und Nazis einerseits und deutsche Bürgern andererseits. Ich bin mir davon erst 1992 Bewusst geworden. 1992 habe ich mit ungefähr dreißig bis vierzig, hauptsächlich jungen Leuten, eine Pilgerfahrt durch die Vereinten Staaten von Amerika gemacht. Zu Fuß ungefähr 7000 Km von der Ostküste zur Nevada wüste im Westen wo die VS die Atombombenversuche anstellten. Ich bin nur die letzten 1100 Kilometer mitgelaufen. Die Pilgerfahrt war von Niederländern organisiert worden, aber es liefen auch Leute anderer Nationalitäten mit. Auch mehrere deutsche junge Leute waren dabei. Unterwegs wurde viel diskutiert. Und auf einmal war die Diskussion da, über die Verhältnisse zwischen Niederländer und Deutsche. Und ich bin sehr erschrocken über die sehr negativen Gefühle von einigen dreißigjährigen Niederländern den Deutschen im allgemeinen gegenüber. In der Diskussion habe ich versucht herauszufinden wo diese negativen Gefühle – ich finde Hass ein zu großes Wort – her kamen. Wieder zu Hause habe ich darüber mit meinen eigenen Kindern gesprochen. Und die Antwort einer meiner Töchter hat mich am meisten getroffen: ‘Man muss sich die Ausrufe und Schreie mal anhören bei einem Fußballspiel Deutschland/Niederlande. Auch wenn Frauen sich zusammen das Spiel anschauen’. Wir kamen zur Schlussfolgerung, dass die Erziehung von Eltern und Lehrern hier eine große Rolle spielt. Und das bedeutet nicht immer dass diese Eltern und Lehrer selbst ernsthafte Verluste oder Schäden im Kriege erlitten haben. Viel mehr, dass es geht um ein kritikloses weitergeben von Hass- und Widerwillegefühle.

Durch diese Erfahrungen erinnerte ich mich an meine eigene Erziehung und an verschiedene Ereignisse, wo wir mit deutschen Soldaten während den Krieg in Kontakt kamen: als die Kavalleristen am Anfang des Krieges in unserer Straße in einer große Halle einquartiert wurden.

Wir Kinder waren neugierig und kamen immer näher heran. Wir entdeckten einen sehr freundlichen Soldaten, der mit uns Kindern sprach und lachte. Als ich das abends meinen Eltern erzählte, sagte meine Mutter: ‘Die Soldaten sind von Hitler geschickt worden, die wären auch lieber Zuhause bei ihren Kindern geblieben.’ Auch als einmal ein Deutscher Soldat durch die Widerstandsbewegung erschossen worden war, war es unangebracht darüber Schadenfreude zu zeigen. Es ist ein Beispiel, wie den ganzen Krieg hindurch ein Unterschied gemacht wurde zwischen Hitler und Nazis einerseits und Deutsche im Allgemeinen andererseits.

In den sechziger und siebziger Jahren war ich, ebenso wie andere Politik engagierte Leute, so weit dass wir verstanden dass es sich nicht nur um die Verantwortlichkeit anderer, in diesem Falle der Deutsche handelte, sondern auch um unsere eigene Verantwortlichkeit in dem Krieg. Zum Beispiel, damals fing auch in den Niederlanden die Diskussion an:

- a) wie haben erwachsenen Niederländer sich in den zweiten Weltkrieg den Juden gegenüber benommen als sie abtransportiert wurden?
- b) wie sahen die Niederländer ihre Verantwortlichkeit der in der Vergangenheit kolonisierten Völker gegenüber?

Die Tatsache dass man den Krieg sein ganzes Leben nicht mehr los wird, braucht nicht immer negativ zu sein. Ich habe entdeckt dass ich die Gabe habe um negative oder sogar

katastrophale Ereignisse in meinem Leben zu transformieren in Lebenserfahrungen die mir helfen intensiver weiter zu leben. Im Nachhinein betrachtet natürlich.

Als Oberschülerin, nur vier Jahre nach dem Kriege, stand die Deutsche Sprache, neben Englisch und Französisch auch auf dem Stundenplan. Ich erinnere mich nicht, dass die Deutsche Sprache mir mehr zuwider war als die beiden anderen Sprachen. Erstens verdanke ich dies meiner Erziehung Zuhause, wo ich nicht in Hass erzogen bin. Zweitens liebte der Lehrer sein Fach und belastete uns, so kurz nach dem Kriege, nicht mit unsympathischen oder Hassgefühlen den Deutschen gegenüber. Drittens entdeckte ich selbst die Schönheit der Sprache. Ich erinnere mich einen Spaziergang mit einer etwas älteren Schülerin mit der ich mein Enthusiasmus für die deutsche Sprache teilte. Im Deutschen gab es Wörter womit man sich besser und schöner ausdrücken konnte als im niederländischen

Die Sprache, ein wichtiges Instrument für Menschen um miteinander zu kommunizieren, ist also auch ein wichtiges Instrument um einander zu verstehen. Ich gehöre zu einem kleinen Volk, musste in meiner Jugend noch drei weitere Sprachen neben unserer eigenen Sprache lernen. Von alters her hat unser Volk versucht zu überleben durch Handel und Schifffahrt. Also wir brauchten Fremdsprachen. Vielleicht kommt es daher – was Ausländer oft die niederländische Sucht nennen – dass Niederländer über alles in der Welt eine Meinung haben und die auch gerne verkünden. Besonders wenn es um Politik geht...!

Es war mir dann auch ganz fremd, 1991 in einer Begegnung mit Belorussischen Frauen, zu hören, dass sie sich verweigert hatten als Schülerin die deutsche Sprache zu lernen – die Sprache der ehemaligen Besieger. Ich konnte ihre Verweigerung im Nachhinein, als ich ihre Geschichte seit Anfang der vierziger Jahre gehört hatte, verstehen. Vielleicht wäre es gut, z.B. im Rahmen des Vereinten Europas, dass alle Länder, klein und groß, die Sprache ihrer benachbarten Länder, verpflichtet im Unterricht integrieren. Bei uns sind, leider, seit den sechziger Jahren, als das Unterrichtsgesetz geändert wurde, die drei Sprachen aus dem Lehrplan verschwunden und können die Studentinnen wählen. Die deutsche Sprache lernt also nur noch ein kleiner Teil der Oberschüler. Kann dies ein Grund sein für die feindselige Gesinnung eines Teiles der heutigen Jugend den Deutschen gegenüber?

Es ist bekannt dass die Sprache oft ein Instrument der Herrscher ist; ein besiegtes oder ein kolonisiertes Volk werde die eigene Sprache verboten und die Sprache der Sieger werde den Besiegten aufgelegt. Die Niederlande zum Beispiel, haben im Schulunterricht in den kolonisierten Ländern immer das Niederländisch als einzige Unterrichtssprache erlaubt.

In den fünfziger Jahren heiratete ich einen Mann der ab 1953 in Köln, und später in Düsseldorf arbeitete. Wir wohnten von 1958-1968 an der niederländisch-deutschen Grenze.

Das bedeutet, dass ich viel lernte über das tägliche Leben in West-Deutschland und wie man mit der Besiegung zurechtkam. Ich erinnere mich was damals erzählt wurde über die 'Heimkehrer', Männer die aus der russischen Kriegsgefangenschaft zurückkehrten und wie diese im Grunde nicht mehr willkommen waren, weil ihre Arbeitsplätze, ihre Wohnungen besetzt waren. Die Plätze in der Familie ausgelöscht. Man hatte kein Interesse mehr für ihre persönlichen Geschichten.



Später kam das Wirtschaftswunder und das gab Neid, auch in den Niederlanden, dass es dem besiegten Volk wieder so gut ging. Dass es mehr und mehr mitmachen wollte im politischen Betrieb Europas.

Die Deutschen haben sich seit den 60-er Jahren nach und nach 'breit' gemacht an den holländischen Stränden, mit ihren teuren Schiffen auf den Seen und Flüssen und auch in den Grenzorten, wo man jede Woche groß einkaufte. Das hat den Holländern nicht gefallen, sie waren ganz einfach neidisch.

Nach einer Unterbrechung von vier Jahren, habe ich von 1974 bis 1981 in einem niederländischen/deutschen Grenzort gewohnt und auch da passierte dasselbe. Bis jetzt ist es noch so – mein ältester Sohn wohnt da noch mit seiner Familie – das am Samstag die Einwohner des Ortes keine Einkäufe machen, weil alle Parkplätze von deutschen besetzt sind und die Läden, Cafés und Restaurants voll deutsche Gäste sind.

Dies alles handelt sich nur um West Deutschland.

Nach dem II. Weltkrieg war Ost Deutschland schnell aus dem Blickfeld verschwunden. Das wurde noch verstärkt als in den sechziger Jahren der Eisener Vorhang quer durch Deutschland niedergelassen wurde. Ich realisierte mich, arbeitend an diesem Vortrag, dass die politisch engagierte Leute in den Niederlanden in den sechziger, Anfang siebziger Jahren, mehr interessiert waren was vorging in den sogenannten Entwicklungslanden. Afrika das sich dekolonisierte. Den Krieg in Vietnam. Und die revolutionäre Entwicklungen der Südamerikanischen Länder.

Besonders durch den sehr kritisierten Krieg von den VS wurden unsere – und wenn ich 'unsere' sage betrifft es engagierte politisch Linken und linke Christen -, also durch den Vietnam Krieg, entstand einen Riss in unserem statischen Ost-West Denken. Das wurde noch verschlimmert durch die Rolle die die VS spielten in Mittel- und Südamerikanischen Ländern, und wie sie die anti-Revolutionären Staaten und Bewegungen in Süd-Amerika unterstützten. Ost-West-Verhältnisse fielen ab dann für uns nicht länger unter die Verteilung von Ost = das Böse und West = das Gute. Die Emanzipation fing an. Wir lernten als Bürger nuancierter zu sehen.

Dann kommt auch die DDR wieder im Blickfeld. Wir wussten von dem Mauer. Ich erinnere mich den Schrecken und die Entsetzung als wir eines Morgens erfuhren, dass die DDR jetzt ganz und definitiv hinter Schloss und Riegel war. Wir sahen die Bilder von der Mauer, das Stacheldraht das quer durch Verwandtschaften, Freund- und Bekanntschaften hochgezogen worden war.

Es geschah gerade in einer Zeit, dass wir glaubten dass die Einheit noch immer eine Chance hatte; dass die Trennung der beiden Deutschlande doch nicht immer dauern konnte. Und jetzt!!

Vor einigen Wochen habe ich – um meine Deutschkenntnisse etwas auf zu frischen – den Roman von Ingrid Böhme *Die Buchhändlerin* gelesen. Es handelt sich um zwei Frauen. Die eine ist die Tochter eines Buchhändlers, die das Geschäft ihres Vaters übernommen hat. Am Ende des II. Weltkrieges ungefähr 35 Jahre alt. Daneben ein Mädchen von 14, Kriegswaisenkind. Die eine liberal, aufgewachsen in einem gewissen Luxus, die andere aufwachsend am Rande der Gesellschaft. Nach und nach gerät die Jüngere unter den Einfluss der Sozialistischen Partei. Die ältere Frau, die alles relationales und materielles, verliert, versucht nach dem Mauer nach

dem Westen zu entkommen. Im Ankunftsort wird Sie tot im Auto angetroffen. Die jüngere Frau arbeitet sich hoch im Parteiapparat. Sie verliert ihr ganzes persönliches Leben.

Beim Lesen ergriff es mich sehr, dass die Bewohner dieser Stadt, der Name wird nicht genannt, irgendwo zwischen Berlin und Leipzig, als die Mauer hochgezogen wurde, gerade so stark davon überzeugt waren dass es bald besser werden sollte, als wir im Westen damals hofften. Dass es bald bessere Möglichkeiten geben sollte um zu Freunden und Verwandten im Westen zu Reisen. Und dann: die Mauer. Vom nachhinein weiß man, dass es noch mehr als zwanzig Jahre gedauert hat bevor die Grenzen zwischen den beiden deutschen Staaten wieder auf gingen.

Ich bin auch diesmal mir davon bewusst, dass ich diese Verhältnisse aus einer Westlich orientierten Sicht beurteile. Aber ich sag es hier, wie ich, und die meisten Niederländer mit mir, die Situation in den sechziger Jahren beurteilten.

Zurückkehrend zum Anfang meines Vortrages, denke ich, dass der Roman ein sehr sprechendes Beispiel ist von den sehr unterschiedlichen Rollen, die Frauen und Männer damals im Krieg spielten, übrigens in jedem Krieg, spielen. Auch zeigt es wie diese Rollen sich änderten in der Parteikultur. Frauen ergriffen ihre Chancen um in der Partei Macht zu kriegen.

Eigene Erfahrungen und Theorien aus der Frauenbewegung

Eigentlich fing für mich die Änderungen an mit meinem Studium Journalistik in 1969/1970. Dieses Studium hat mir gelernt kritischer nach der Welt zu sehen. Ich hatte damals drei Kinder zwischen 3 und 8 Jahre und hatte also noch ein langes Leben vor mir ohne Berufsarbeit. In den Niederlanden war beim Gesetz von 1926 festgelegt das Arbeitgeber verheiratete Frauen entlassen dürften, und in Staatsdienst sogar entlassen sollten. Dieses Gesetz ist erst in 1976, unter Druck der Frauenbewegung aufgehoben. Und noch immer ist es so dass die Niederlande, weltweit gesehen, die wenigste berufstätigen Frauen hat.

Ich fing an in Teilzeit und freiberuflich für verschiedene Zeitungen und später auch Zeitschriften zu arbeiten. Mein politisches Bewusstsein änderte sich und wurde gleichzeitig kritischer, argwöhnischer. Obwohl ich immer politisch bewusst erzogen worden war, blieb mein politisches Engagement ganz eng zwischen den Grenzen der christlichen Partei, so ungefähr wie der CDU in Deutschland. Ich war kritisch, aber innerhalb den Grenzen der bürgerlichen christlichen Sicht auf die Welt. Mir fällt das Wort bürgerlich ein, weil die Deutsche Theologin Dorothee Sölle dieses Wort sehr oft in ihren Büchern benutzt um anzudeuten, das es sich handelt um Leute die immer genau innerhalb der Grenzen der Anständigkeit und der Selbstverständlichkeit bleiben. Nie den Kopf und Kragen riskieren.

Es war dann, in 1977, als ein Vertreter meiner 'CDU' im Parlament sagte, dass den IKV, die christliche Friedensbewegung, nicht hoffen sollte, dass die Partei die Friedensbewegung folgen würde in den Streit gegen den Atomwaffen. Nach dieser Aussage habe ich mich von der christlichen Partei getrennt.

Meine grenzüberschreitende Fragen, sowohl in übertragener als in wörtlicher Bedeutung, wurden ab Ende der Jahren Sechzig immer zahlreicher.

Nach 1975, das von den Vereinten Nationen ausgerufen wurde als Internationales Jahr der Frau, änderte sich viel für Frauen. In diesem Jahre wurden auch die Verhältnissen zwischen Frauen und Männer in politischen Diskussionen bezogen. Ein Verhältnis, dass bis jetzt zwischen

den vier Mauern der eheliche Wohnung geblieben war, wurde plötzlich ein öffentliches Thema. Durch die Initiativen der VN war es legitimiert dieses Thema überall auf der Tagesordnung zu setzen. Im selben Jahr sogar nahm auch den Weltkirchenrat dieses Thema über unter großen Druck der Frauen, insbesondere von denen aus den südlichen Ländern, die ihre Chance ausnutzten.

Das Thema der Feminisierung der ganzen Gesellschaft, nicht nur der niederländischen aber sogar der ganzen Welt, hat mich eigentlich bis zum Anfang neunziger Jahren beschäftigt.



Ich sehe in meinem deutschen

Wörterbuch das feminisieren auf Deutsch erklärt wird als: die Gesellschaft frau freundlicher machen. Ich finde das keine gute Bedeutung des Wortes. Die deutsche Theologin Dorothee Sölle hat darüber einmal gesagt: *Frauen wünschen sich nicht die Hälfte des Kuchens, aber sie wünschen sich einen ganz anderen Kuchen.* Diese Auslegung entspricht das Wort feminisieren besser. Frauen entdeckten dass die Ausstattung der Gesellschaft eigentlich nicht nur frau- und kinderunfreundlich war; die ganze Welt, mit Kriegen, Umweltverschmutzung, Rassismus, Apartheid, Armut, Technologisierung und Ausbeutung sollte radikal geändert werden.

In diesem Sinne fanden engagierte Frauen Anschluss bei einem Begriff das besonders in der siebziger Jahren Anklang fand: auf niederländischem gesagt 'de maakbaarheid' der Gesellschaft. Es gibt keine deutsche Übersetzung in meinem Wörterbuch. Ich übersetze wörtlich: die Machbarkeit der Gesellschaft. Wir fanden uns damals in diesen Gedanken unterstützt von der biblischen Bergpredigt.

Die Niederlande liefen voran in der Entwicklung der feministischen Theologie. In 1980 kam sogar, als erste in der Welt, und an einer katholischen Universität, den Lehrstuhl Feminismus und Christentum.

Aus diesem Lehrstuhl und aus der Ökumenische Frauen- und Glaubensbewegung – auch ein typisch niederländisches Phänomen -, entstand eine starke Politisierung von sogenannte 'Kirchenfrauen'. Natürlich war es nur ein kleines Teil der christlichen Frauen. Dieses kleinen Teil wusste aber deutlich auf sich Aufmerksam zu machen. Hier galt ebenso, was für die gesellschaftliche Themen Geltung hat: die Legitimation der Weltkirchenrat.

Ich schrieb, dabei unterstützt von einer Gruppe von Frauen und der niederländischen Abteilung des Weltkirchenrates, ein kleines Buch, eine Handreichung über Ehe- und Relationspastorat. Hierin wurde besonders die Position der Frau in der Ehe, in Beziehung zur Sexualität und die Rolle der Kirche dabei, an gepirgt.

Plötzlich wurde klar, dass Frauen, die Jahrhunderte lang keine Stimme hatten in politischen, kirchlichen und andere gesellschaftlichen Angelegenheiten, deutliche Ideen hatten über wie die Welt humaner und lebenswerter werden sollte.

Diese Frauen sind – ich denke die erste fünf bis sieben Jahre – sehr beschäftigt gewesen ihre eigenen Leben klar zu kriegen. Aber zu gleicher Zeit wurden auch politische Analysen gemacht und entstand ein breites Engagement mit den verschiedensten Aktionsgruppen und Bewegungen.

Diese Woche z.B. empfing ich das Jubiläum Nummer des 20-jährigen Bestehens der Frauen-Friedensbewegung in den Niederlanden. In 1979 wurde auch die Bewegung Frauen gegen Atomwaffen errichtet. Zwei deutlich unterschiedene Gesichtswinkel, aber mit demselben Ziel. Viele Frauen fingen in diesen Jahren am ersten Mal in ihren Leben an nachzudenken über die eigene Verantwortlichkeit in den großen Fragen über Krieg und Frieden und Politik im Allgemeinen. Nicht länger wollten Frauen diese Verantwortlichkeit an ihren Ehemännern, der Staat oder der großen Politik lassen. Frauen waren sich zum ersten Mal in der Geschichte in so großer Zahl Bewusst geworden von der persönlichen ethischen Verantwortlichkeit und bürgerliche Mitverantwortlichkeit in diesen weltweite Probleme.

Dezember 1978 organisierte 'Frauen für Frieden' in den politischen Zentrum Den Haag die erste Demonstration gegen Kreuzraketen. Dann wurde klar dass Frauen sich auch international schon organisiert hatten. Eine internationale Organisation entstand. Die große Demonstrationen gegen Kreuzraketen, Anfang/Mitten der achtziger Jahren, worin mehrere Frauenfriedensorganisationen, neben den bestehenden Friedensorganisationen, eine eigene Rolle spielten, waren das Hohepunkt des politischen Bewusstseins von Frauen in den Niederlanden.

Die internationale Kontakten für den Frieden wurden ausgebreitet, wurden Weltweit. Sehr strategisch benutzten die Frauen schon bestehende Organisationen wie die Vereinte Nationen und Weltkirchenrat.

Es war gerade durch diese Frauenorganisationen, dass die – fast als eine natürliche gesehen – Trennung zwischen Christen- und nicht christliche Frauen, aufgehoben wurde. Frauen wollten sich nicht länger trennen lassen durch die – in den Niederlanden genannte – traditionellen Gruppierungen von Protestantische, Katholische, Liberale und Sozialistische Ursprung. Engagierte Frauen ließen diese Gruppierungen hinter sich und organisierten sich auf Themen die wichtig waren um große Änderungen in die Weltliche Gesellschaft zu erreichen oder sogar zu erzwingen.

Es gab auch andere Europäischen Frauentreffen. Diese wurden schon Ende sechziger und Anfang siebziger Jahren organisiert von – wie wir es in den Niederlanden sagen – traditionelle Frauenorganisationen. Diese haben ihre Wurzeln in die Frauenverbände verbunden mit den protestantischen und katholischen Kirchen. Kennzeichen: nicht politisierend. Drei niederländische Pfarrinnen die kurz nach dem II. Weltkrieg in Ost-Europa arbeiteten, Käthie van Drimmelen, Hebe Kohlbrugge und Bé Ruys – beide letzten insbesondere in der DDR und Ost-Berlin – haben die Fundamenten gelegt für eine Zusammenarbeit zwischen Ost- und Westdeutschen Christenfrauen.

Und durch die persönlichen Kontakte die inzwischen sparsam entstanden, nahmen allmählich die Kontakte zwischen Kirchengemeinden und kirchliche Friedens- und Jugendgruppen, u. A. in der DDR und den Niederlanden zu.

Ich bin seit sehr kurzem dabei bezogen weil unsere Gemeinde seit Anfang der neunziger Jahre ein Kontakt mit einer kirchlichen Gemeinde in Jena hat.

Mein eigener Weg mit der DDR und Ost-Europa läuft ganz anders.

Als ich mein Theologiestudium in 1982 abschloss, wurde ich fasziniert von alles was losbrach rundum den 500. Geburtstag von Martin Luther. Auch in den Niederlanden. Ich wurde neugierig ob der Kirchenreformer eine Frau hatte. Und so ja, wer sie war. Bei meinem Forschungsarbeit wollte ich auch alle Örtter besuchen wo sie gelebt hatte und hoffentlich auch Archivuntersuch machen in der DDR. Das erste gelang. Das zweite nicht. Ich kam in Kontakt mit ein Luther-Kenner und Pfarrer in Leipzig. Ich war mit meinem Ehemann, selbst auch Pfarrer, eine Woche zu Gast bei dieser Pfarrerfamilie. Aus diesem Besuch entstand eine nahe Verbundenheit mit der DDR.

Verschiedene Besuche folgten. Auch – noch vor dem Fall der Mauer – von der Familie an uns. Ich fing an DDR Schriftsteller, wie Christa Wolff, zu lesen, und interessierte mir für den DDR-Politik.

In Oktober 1989 war ich bei einem Konferenz in den Niederlanden eingeladen einen Vortrag zu halten wo Delegierten aus Ost-europäischen sozialistischen Ländern eingeladen worden waren. Während der Konferenz riefen Kinder eines delegierten Ehepaars aus der DDR an, dass sie während ihren Ferien in Ungarn, nach West Deutschland geflüchtet waren. Während dieses Wochenendes fing der Strom DDR-‘Verlasser’ an. Ich war sehr beeindruckt von der Verwirrung der Eltern, ihrem Kummer. Und ich bekam ein Blick auf den Gefühlen die zusammenhingen mit ein ganz eigenes Leben in der DDR das für uns, Leute aus dem Westen, unvorstellbar war.

Auf diesem Moment fing die Demontierung des West- und Ostblockes an.

Meine Gefühle während der Entwicklung und das Weitergehen der ‘samten’ Revolution erfüllten mich mit großem Respekt für die DDR-Bürgerinnen und Bürger. Der Jugend ins besondere.

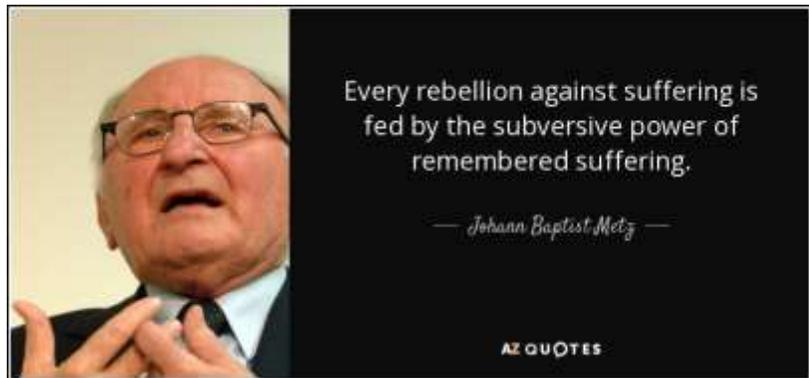
Dies brachte nicht nur neue Hoffnung für die DDR-Bürger und Bürgerinnen. Es brachte auch Hoffnung für engagierte West-bürger weil auch wir in den Niederlanden die zwei großen Machtblöcke satt hatten.

Aber es dauerte nicht so lange dass wir konstatieren mussten, dass die Bürger der ex-DDR wenig neue Rechte aber wohl Annektierung wartete. Und das in dem entstandenen Loch der Ost-West-Macht schnell giftige Pilzen anfangen zu wachsen.

Die meist eindringende Erfahrung wie die Verhältnisse lagen zwischen neue und alte Bundesländer ‘Ossies’ und ‘Wessies’ – ist das jetzt noch so? – habe ich erfahren während einer Reise nach Minsk in Belaruss in 1991. Zwei Monaten vor den Coup gegen Gorbatsjov fuhr einen Sonderzug mit mehr als 400 Leute aus Dortmund und Umgebung nach Minsk. Es waren Lehrerinnen und Studentinnen, Kirchenleute, Mitglieder von Gewerkschaften und Mitglieder einer politischen Partei. Auch gab es einen Wagon mit Frauen des Ökumenischen Forums von Europäische Christenfrauen unter Leitung von Frau Elisabeth Raiser.

Die ganze Reise war organisiert von dem Institut für Bildungs- und Begegnungswerke (IBB). Die Initiatifnehmer hatten diese Reise organisiert weil in diesen Tagen, in der Nacht vom 21/22 Juni es 50 Jahre her war dass Nazi-Deutschland Belaruss, also den Sowjet angriff. Die IBB-Leute hatten schon öfter die Bundesregierung versucht vor diesem Datum der Sowjetunion ihre Entschuldigungen über den Angriff anzubieten. Weil dies nicht geschah hat der IBB entschlossen dies stellvertretend zu tun: mit diesem Sonderzug voll deutschen Bürger und Bürgerinnen gerade an diesem Datum einen Gedenkfahrt nach Minsk zu machen.

Wichtig war dabei das Zentral stand die Vision vom Befreiung Theologe Johann Baptist Metz (* 1928). Er hat gesagt dass keine gemeinschaftliche Zukunft möglich ist ohne gemeinsames Erinnern. Und das war auch das Ziel dieser Leute: durch Begegnung, sprechen und aussprechen, gemeinsam Erinnern.



‘Frauenleben im gemeinsamen Haus Europa’ war das Thema der Frauengruppe. Unser Ziel war Frauen: Ärztinnen, Lehrerinnen, Studentinnen, Russisch-orthodoxe und politisch-aktive Frauen, und Frauen aktiv für die Kinder-von-Tschernobyl, zu begegnen und Familien zu Hause zu besuchen. Alles war im Voraus organisiert und wir wollten sprechen über unsere gemeinschaftliche Zukunft im Hause Europa.

Im Gegensatz zu den anderen Gruppen, die allen aus der Umgebung von Dortmund kamen, stammten die Forum-Frauen aus sowohl den alten als den neuen Bundesländern. Weil Begegnung Zentral stand, hofften die Veranstalterinnen einerseits die Begegnung zwischen Ost- und Westfrauen zu stimulieren und andererseits die Erfahrungen von ‘Ossie-frauen’ als Bürgerinnen einer ehemaligen sozialistischen Staat mitzunehmen auf diesem Reise.

Schon während eines vorbereitenden Wochenendes traten die großen Spannungen zwischen Ost- und West-Frauen zutage. De Wiedervereinigung der beiden Deutschlanden wurde, so stellte sich aus den erbitterten Reaktionen der ‘Ostfrauen’ heraus, ging auf Kosten der Pensionen, Kinderkrippe und vielerlei Rechten, die Frauen in dem sozialistischen Staat erworben hatten.

Im Laufe der Woche während der Begegnungen mit den Minsker Frauen stellte sich heraus dass die Frauen aus den neuen Bundesländern sich mehr Zuhause fühlten bei den Belorussischen als bei den Westdeutschen Frauen. Die bevormundende und oft sogar kränkende Haltung der ‘Wessies’ den ‘Ossies’ gegenüber, waren sogar für mich als ‘Zaungästin’ erschütternd.

Ich war als einzige Ausländerin mit eingeladen, weil eine deutsche Freundin, Theologin in den Niederlanden, Mitglied war vom Forum.

Ich habe über meine Erfahrungen in Minsk und die Verhältnisse zwischen Ossies und Wessies in 1993 ein Buch, von meiner Position als Zaungästin aus, geschrieben.

Einige Beispiele wie Frauen sich verhalten zu diesem Thema und welche Initiative sie unternehmen um den Frieden und internationalen Zusammenarbeit zu gestalten.

All diese Kontakte diskontierten sich in meiner Verbundenheit mit der feministischen Frauenbewegung. Wir planten, via die Frau- und Glaubensbewegung, die in unserem Land viele Gruppen zählt, uns zu mischen in der Politik des Vereinten Europas.

In 1987 hatten wir in den Niederlanden eine nationale Frauensynode organisiert. Frauen aus Österreich, Deutschland und der Schweiz folgten unserem Vorbild. In 1991 fingen wir, einige niederländische Frauen, an, meine deutsche Freundin war die Schrittmacherin – ich war

Mitglied der Vorbereitungskommission -, Vorbereitungen zu treffen für die Organisation einer europäischen Frauensynode.

Wir fanden es am wichtigsten in der internationalen Vorbereitungskomitee so viel wie möglich Ost-europäische Vertreterinnen zu fragen. Unter den Vertreterinnen aus den Bundesrepublik Deutschland wollten wir ebenso viele Frauen haben aus den neuen Bundesländer als aus die alten Bundesländer.¹

In Juli 1996 wurde die erste Europäische Frauensynode in Gmunden (Österreich) realisiert. Es kamen 1000 Frauen aus 31 europäischen Ländern. Da unter waren Frauen aus 15 ehemalige Ostblock Länder.

Obwohl wir für die Organisation unter viele Anderen auch Geld bekamen von Kirchen und gesellschaftlichen Organisationen und insbesondere religiöse Schwesterkongregationen, lagen die Organisation und die Ausführung in Händen von individuellen Frauen. Ein ausgedehntes und kräftiges Netzwerk war entstanden um Frauen die Gelegenheit zu geben ihre eigenen Einsichten über eine humane und Lebenswerte Gesellschaft zu diskutieren und zu realisieren.



Obwohl den Namen Frauensynode Gedanken aufruft an einer kirchlichen Versammlung, hat dies hiermit nichts zu tun. Wir haben für dieses Wort gewählt mit Gedanken an dem Wort aus der griechischen Alter: Synode als ein freies Raum, wo jedermann- — in diesem Falle jederfrau — mitsprechen und entscheiden kann. Der Basis der Demokratie.

Ich gebrauchte vorher das Wort 'maakbaarheid' der Gesellschaft. Dieses Wort ist die letzten Jahre ganz aus dem Wörterbuch engagierter Leuten verschwunden. Auch aus Meinem.

Die Entwicklungen nach, und die Folgen der 'Samtenrevolution' in der DDR und andere Osteuropäischen Länder hatten nicht nur ihre Auswirkung auf Bürger und Bürgerinnen des ehemaligen Ostblocks. Es hat auch große Folgen für die damalige Aktions- und sogenannte linke Gruppen, Friedensbewegungen im Westen. Die Hoffnung die wir hatten über eine bessere Zukunft für das ganze Europa, für die ganze Welt nach dem Verschwinden von beiden Machtblöcke sind nicht befestigt. Neue, ernsthafte Schwierigkeiten meldeten sich nach der Wende die so wichtig war für das ganze Europa. Neue Konflikte, ethnische und mehr und mehr ökonomische, überstimmten die Erwartungen über eine neue Zukunft.

Die progressive Bewegungen, auch mehrere Friedensbewegungen, sind durch eine große Ermüdung bemächtigt worden. Andere sind ganz verschwunden.

Im Allgemeinen besinnt man sich jetzt auf neuen Strategien. Der Golfkrieg und auch die ethnischen Kriege im ehemaligen Jugoslawien haben sehr viel an dieser Stimmung beigetragen.

¹ Pfarrin Dagmar Althausen aus Cottbus war und ist jetzt auch noch dabei.

Was die Niederlande betrifft, hat bestimmt auch die schnelle Entwicklung vom neuen Reichtum durch Spekulation auf den Geldbörsen an dieser Stimmung von engagierten Leuten beigetragen. Diese Bereicherung auf Kosten von Anderen macht die Kluft zwischen Armen und Reichen fast täglich grösser.

Wichtig zu tun

Darum ist es wichtig, dass kleinere Bewegungen doch neue Strategien gefunden haben und damit experimentieren. Ich denke dabei natürlich an der Europäischen Frauensynode die in 2003 eine zweite Zusammenkunft in Spanien plant. Inzwischen arbeiten Frauen in den teilnehmenden Ländern an den verschiedenen Themen die in 1996 während der ersten Synode auf der Tagesordnung standen. In den Niederlanden haben wir z.B. ein Übungsbuch/Arbeitsbuch zusammengestellt womit Frauengruppen auch mit Problematiken aus osteuropäische Länder beschäftigt sein können. Z.B:

- religiöse Identität von Frauen in Ost Europa und die Zukunft des feministischen Dialogs.
- Frauen und Demokratie
- Religiösen gegen Frauenhandel.
- Folgen einer Multikulturellen Gesellschaft

Es handelt sich dann um Themen, die Frauen aus der ehemalige DDR oder/ und ehemalige Sozialistische Länder haben initiiert.

Wirklich interessant war den Vortrag der deutschen Ethikerin Professor Ina Praetorius über Weibewirtschaft. Sie setzt Frauen dazu an 'eine Ökonomie zu denken jenseits der androzentrischen Ordnung'. Ihr Vortrag wird von Frauen auf vielen Stellen in Europa benutzt um auch das Denken der Staat über Ökonomie zu beeinflussen. Besonders den neuen Armen gegenüber, die speziell unter die Frauen zu finden sein.

Ein anderes hoffnungsvolles Initiativ ist meines Erachtens, dass u. A. *Frauen für Frieden* seit dem Anfang des Jugoslawischen Krieg ununterbrochen gearbeitet haben für Opfern des ethnischen Konflikts. Daneben genau so hartnäckig arbeiten an präventive Diplomatie. Ein total neues Gebiet für Frauen!

Überdies ist durch die Bemühungen der Frauenbewegung während den Kriegen im ehemaligen Jugoslawien bei den Vereinten Nationen eine Resolution übernommen worden, dass Vergewaltigung von Frauen als ein Kriegsverbrechen bestraft werden soll. Vor der Zeit wurde Vergewaltigung nur wie ein unvermeidliche Nebenerscheinung eines Krieges gesehen. Jetzt können solchen Kriegskriminellen beim Internationalen Gerichtshof wegen Vergewaltigung von Frauen abgeurteilt werden. Nie eher in der Menschengeschichte war dies möglich. Es war einfach undenkbar!

Dies sind nur einige Beispiele dass Frauen am Ende dieses Jahrhundert mehr als je zuvor in der Menschengeschichte ihre Verantwortlichkeit in der Gesellschaft und Politik fordern.

Es ist meinen Wunsch, dass das dritte Millennium der christlichen Zeitrechnung, eine Zukunft voller respektvolle Zusammenarbeit zwischen Männer und Frauen für eine humane und friedensliebende Gesellschaft, werden soll.

Hoffentlich kommt mit dem Ende dieses Millenniums auch ein Ende an mindestens 2000 Jahre männliche Autorität und Patriarchat.